

Kronkolonie

im britischen Empire war Indien seit 1858. Vorher hatte die 1600 in London gegründete East India Company den Subkontinent erschlossen, Stück für Stück erobert und aufs profitabelste ausgebeutet: das Unternehmen zahlte seinen Aktionären zeitweise Dividenden bis zu 200 Prozent.

Nach einer Meuterei der Sepoys, der einheimischen Söldner, die insgesamt 300 000 Menschen das Leben und England fast die Herrschaft über Indien kostete, übernahm die Krone selbst 1858 die Verantwortung für Britanniens bedeutendste Kolonie. 1876 nahm Königin Victoria den Titel einer Kaiserin von Indien an. Dort regierte ein Vizekönig, der fortan mächtigster Mann und begehrtester Posten im Empire war.

Er herrschte über ein Fünftel der Menschheit und fast fünf Millionen Quadratkilometer Land – bis 1937 gehörte auch Burma zu Indien. Fast 600 Prinzenstaaten blieben nominell selbständig, waren aber reine Protektorate der Briten, deren Statthalter widerspenstige Maharadschas nach Belieben absetzten, zuweilen auch ihre Länder konfiszierten.

Die Armee und einige tausend Beamte des Indian Civil Service hielten das Riesenreich zusammen – und sorgten für Frieden unter den vielrassigen, vielsprachigen und religiös tief gespaltenen Einwohnern.

Aufbruch wurde brutal unterdrückt: 1919 ließ Brigadegeneral Dyer in Amritsar eine friedliche Protestversammlung zusammenschießen – über 400 Männer, Frauen und Kinder blieben tot in einem Park liegen. Dem gewaltlosen Widerstand des Unabhängigkeitsapostels Gandhi begegneten die Kolonialherren mit Massenverhaftungen.



Als die Briten 1947 ihre größte Kolonie fast über Nacht teilten und in die Freiheit entließen, entluden sich die Spannungen auf dem Subkontinent in einem der schlimmsten Massaker der Geschichte mit mehr als einer halben Million Toten.

Indien zählte damals 400 Millionen Menschen, davon 280 Millionen Hindus, knapp 100 Millionen Moslems, je etwa sieben Millionen Sikhs und Christen sowie 24 000 Juden – Menschen, die in 15 verschiedenen Sprachen mit Hunderten Dialekten redeten.

sind beim Nachbarn geandert, als Garanten des Waffenstillstands, so ihr Auftrag, als fremde Besatzer, argwöhnende Erbitterte Singhalesen, die ihren Inselstaat zum indischen Protektorat degradiert sehen.

Das einst unabhängige Himalaja-Fürstentum Sikkim hat sich der große Nachbar längst einverleibt.

Von jenen Ideen und Idealen, die vor vierzig Jahren beschworen wurden, als das unabhängige Indien „zu Leben und Freiheit“ erwachte, wie sein erster Premier Nehru jubelte, ist nichts geblieben.

Die Lehre der Gewaltlosigkeit ist mit ihrem Propheten Mahatma Gandhi gestorben, der nur wenige Monate nach der Unabhängigkeit ermordet wurde.

Indien, bei dessen Gurus und Yogis, wie etwa beim Bhagwan, zahllose Westler unverdrossen Frieden, Erleuchtung und Erlösung suchen, scheint selbst von allen guten Geistern verlassen.

Wenn Indien heute eine Ideologie hat, ist es die einer neokolonialistischen Großmacht, nach deren Pfeife die Nach-

barn gefälligst zu tanzen haben. Die den Nachbarn von Delhi verordnete Pax indica ist zur Bedrohung der Stabilität Südasiens geworden. Wann immer Indien mit sich selbst Schwierigkeiten hat, zittern die Anrainer von Bhutan bis

Beute in Schweizer Banken versteckt

Burma, von Nepal bis Bangladesch. „Pakistan“, schrieb die indische Zeitung „Statesman“ letzte Woche, „ist in Süd-asien die einzige noch verbliebene unabhängige Nation neben Indien“ – aber auch dieses Pakistan wurde von Indien schon mit Waffengewalt zweigeteilt.

Und: „Was früher die Briten taten, tun wir nun selbst“, klagt Wischwanath Pratap Singh, von Radschiw Gandhi gefeuerter Finanzminister, zum 40. Jahrestag der Unabhängigkeit, den Indien in dieser Woche begeht. „Sie haben die Reichtümer Indiens geplündert, nun ma-

chen wir das gleiche mit unserem Volk, nur, daß wir die Beute in Schweizer Banken verstecken.“

Daß die Ausbeutung durch die Briten, wie in den meisten anderen Kolonien auch, in den Nachfolgestaaten Britisch-Indiens von der Ausbeutung durch die einheimische Oberklasse abgelöst wurde, halten kritische Ökonomen und Soziologen des Subkontinents längst für erwiesen.

Der Anteil der Bevölkerung, der unterhalb der Armutsgrenze in unvorstellbarem Elend vegetiert, hat sich seit Kolonialtagen kaum verändert. Es ist immer noch fast die Hälfte, allerdings hat sich die Zahl der Betroffenen inzwischen mehr als verdoppelt: Vor vierzig Jahren zählte der Subkontinent 400 Millionen Einwohner, heute sind es eine Milliarde – ein Rekordbeitrag zur Menschheitskatastrophe Übervölkerung.

Indien-Nostalgie in Literatur und Film decken Elend und Aggressionen zu. Der